

- N. Minai, *Women in Islam. Tradition and Transition in the Middle East* (New York 1981).
- F. Rahman, *Functional Interdependence of Law and Theology*, in: G.E. von Grunebaum (Hg.), *Theology and Law in Islam* (Wiesbaden 1971).
- F. Rahman, *Law and Ethics in Islam*, in: R.G. Hovannisian (Hg.), *Ethics in Islam* (Malibu, California 1985).
- D.A. Spellberg, *Politics, Gender and the Islamic Past. Legacy of 'Aisha bint Abi Bakr* (New York 1984).
- F. Malti-Douglas, *Woman's Body, Woman's Word. Gender and discourse in Arabo-Islamic Writing* (Princeton 1991).
- J. Tucker, *Arab Women. Old Boundaries, New Frontiers* (Bloomington 1993).
- B. Utas (Hg.), *Women in Islamic Societies. Social Attitudes and Islamic Perspectives* (London 1988).
- Ch. Waddy, *Women in Islamic History* (London/New York 1980).
- W. Walther, *Women in Islam* (Princeton 1992).

<sup>1</sup> «Islam» wird im Deutschen gewöhnlich mit «Ergebung (in Gottes Willen)» wiedergegeben; bringt man die Konsonantenfolge s-l-m mit dem arabischen Wort «salam» und dem hebräischen Wort «shalom» in Verbindung, kann man Islam auch mit «Friede» übersetzen (Anm. d. Übers.).

<sup>2</sup> Ich beziehe mich auf ein Gespräch mit Mr. Koesnoe am Colorado College, das 1990/91 stattfand.

<sup>3</sup> Man könnte Riffat Hassan auch zu den ReformerInnen zählen. Die rationalistische Position hat sie in einer Rede vom März 1995 bei einem Forum des Vorbereitungskomitees zur Vierten UN-Frauenkonferenz in New York City vorgetragen.

## GHAZALA ANWAR

wurde in Pakistan geboren und ist dort aufgewachsen; sie lebt im Exil in den USA. Sie hat an der Universität Chicago und an der Temple University Religionswissenschaft studiert. Sie hat am Colorado College, an der Temple University, am Franklin und Marshall College Islamwissenschaft gelehrt und lehrt jetzt an der Colgate University. Ihre Methoden in der Islamwissenschaft sind an Hermeneutik und Literaturwissenschaft orientiert, wobei sie untersucht, wie die klassischen Texte des Islam sich auf das heutige Leben der Muslime auswirken. Sie ist Mitglied des Lenkungsausschusses für die Sektion Frauen und Religion der American Academy of Religion (AAR). Anschrift: Colgate University, Department of Philosophy and Religion, Hamilton, New York, 13346, USA.

## Chatsumarn Kabilsingh Der feministische Diskurs im Buddhismus

Von Wesen und Lehre des Buddhismus wenigstens ein gedrängtes grundlegendes Verständnis zu haben, ist insbesondere für nichtbuddhistische LeserInnen unerlässlich. Den geschichtlichen Anstoß zum Buddhismus als Religion gab im 6. Jahrhundert ein junger Prinz aus dem Stamm der Schakja in Kapilawastu, heute Nepal. Er wurde als Prinz Siddhartha geboren. Nachdem er den grundlegenden Anforderungen, die sich für einen Prinzen gezie-

men, entsprochen hatte, wurde er mit einer schönen Prinzessin verheiratet und führte ein glückliches und verschwenderisches Leben, bis er bei einer Ausfahrt durch die Stadt einem Kranken, einem Alten und einem Toten, der zu Grabe getragen wurde, begegnete. Diese Tatsache, daß nämlich der einmal geborene Mensch diesen Leiden nicht entgehen kann, beunruhigte ihn zutiefst. So begann er, intensiver darüber nachzudenken, wie dieses Leiden überwunden werden könne. Mit 29 Jahren verließ er all seine Habe, gab seinen weltlichen Lebensstil auf, um nach einem spirituellen Weg zur Überwindung des Leidens von Krankheit, Alter und Tod zu suchen.

Er verbrachte sechs Jahre mit der Suche nach einer Antwort, probierte verschiedene Methoden der Selbstentsagung aus, wie sie in jenen Tagen von indischen Weisen praktiziert wurden, nur um am Ende festzustellen, daß sie alle keine Antwort auf sein drängendes

Fragen boten. Schließlich fand er in der Meditation die Antwort auf seine Frage. Seitdem ist er als der Buddha, als der «Erleuchtete», bekannt.

Seine erste «Predigt von Benares» an die fünf Asketen war tatsächlich eine Darlegung des Weges, auf dem er auf die Frage, wie sich der Mensch vom Leiden befreien könne, eine Antwort gefunden hatte. Zwei wichtige Feststellungen machte er, bevor er zu predigen begann: daß er ein Selbst-Erleuchteter sei, d.h. die Erkenntnis sei ihm nicht von außen übermittelt worden, und zweitens, die Lehre bestehe im mittleren Pfad zwischen den zwei Extremen des Idealismus und Materialismus.

Die Predigt des Buddha konzentrierte sich auf die sogenannten vier edlen Wahrheiten, nämlich: Dukkha, Samudaya, Norodha und Marga. Dukkha meint die Erkenntnis, daß jeder, der ins Leben eintritt, menschlichem Leid unterworfen ist, d.h. der Krankheit, dem Alter und dem Tod. Doch das Leid stellt sich nicht von selbst ein, es ist vielmehr das Resultat von etwas anderem. Es muß also eine Ursache dafür geben, und dies ist die Unwissenheit. Dies stellt die zweite edle Wahrheit dar.

Die dritte edle Wahrheit bekräftigt, daß das Leiden, obwohl es existiert und eine Ursache hat, überwunden werden, daß es aufhören kann. Der Buddha und seine erleuchteten Jünger waren die leibhaftigen Beweise für diese edle Wahrheit.

Die vierte edle Wahrheit meint den Weg, auf dem man das Leid überwindet. Der Buddha verschreibt wie ein guter Arzt den achtfachen Pfad als einen Weg, den die beschreiten müssen, die das Leid erkannt haben und sich davon befreien wollen.

Das ist im Kern die Botschaft des Buddhismus. Der Buddha verbrachte nach seiner Erleuchtung 45 Jahre seines Lebens damit, seine spirituellen Erleuchtungen zum Wohl führender Wesen zu verkünden und bekannt zu machen. Seine Lehren, die der ersten Predigt von Benares folgten, können als Auslegungen dieser Erleuchtung verstanden werden. Spätere ins einzelne gehende Erläuterungen zu den verschiedenen Themen hängen mit dieser Grundlehre von den vier edlen Wahrheiten eng zusammen.

Buddhas Lehre war in vielerlei Hinsicht

revolutionär. Die indische Kultur war fest im Kastenwesen verwurzelt. In ihm gibt es vier Grundkasten: Priester, Könige, Geschäftsleute und Arbeiter. Jede Kaste ist allumfassend, Heiraten zwischen verschiedenen Kastenmitgliedern sind nicht erlaubt. Kinder, die aus solch verbotenen Verbindungen hervorgehen, werden, da ihre Eltern diese vom Brahmanismus sanktionierte soziale Norm verletzt haben, als Ausgestoßene betrachtet und von der Gesellschaft tief verachtet. Nur die höheren Kasten haben Zugang zu den heiligen Schriften der Veden, über die man zur Erlösung gelangt. Inmitten dieser sozialen Ungerechtigkeit erklärte der Buddha den Sangha, seine Gemeinschaft, als frei von diesen Kastenunterschieden. Für ihn hing die Zugehörigkeit zu einer höheren oder niedrigeren Kaste ganz vom Verhalten des einzelnen ab. Das Kastenwesen war damit ein für allemal aus dem Buddhismus verbannt.

Der Buddhismus ist nicht nur frei von Kastenunterschieden, sondern auch von einer Diskriminierung der Geschlechter. Buddha zögerte zwar, Königin Maha Pajapati, seine Tante und Stiefmutter, in seinen Orden aufzunehmen, stimmte jedoch später mit der Begründung zu, daß Frauen in ihrer Fähigkeit, Erleuchtung bzw. spirituelle Erlösung zu erlangen, Männern gleichgestellt seien.

Im Brahmanismus dürfen Frauen nur als die andere Hälfte des Mannes rituelle Handlungen ausführen. Sie sollen die heiligen Schriften nicht studieren. Ihr einziger Weg zur Erlösung führt über den unbedingten Glauben und den Dienst an ihren Ehemännern. Eine solche Einschätzung ihrer sozialen Stellung zwang die Frauen zur Heirat, und als verheiratete mußten sie in der Lage sein, einen (wenn nicht mehrere) Jungen zur Welt zu bringen. Es ist der Sohn, der für die Eltern den letzten Ritus vollzieht, der ihren Seelen den Weg zum Himmel eröffnet. So wurden die Frauen zweifach, durch Heirat und Mutterschaft, belastet.

Im Buddhismus nahm der Buddha all diese Lasten von ihnen. Auch Frauen können durch eigene Anstrengung zur Erleuchtung gelangen. Unverheiratete Frauen und Witwen wurden im Buddhismus gleich behandelt. Die Folge war, daß viele Frauen sich der Belastung

durch den Haushalt entzogen, indem sie als voll ordinierte Nonnen in den Orden eintraten. Mönche und Nonnen wurden vom Buddha im frühen Buddhismus gleich behandelt.

Am Anfang galten für sie die gleichen Mönchsregeln, doch mit der Zeit kamen immer neue dazu, da die Gemeinschaft größer wurde. Einige wurden ausschließlich für Mönche, andere ausschließlich für Nonnen hinzugefügt, einige gelten für beide. Interessanterweise wurden gewisse Regeln nur für Mönche aufgeschrieben. Ihre Befolgung sollte verhindern, daß sie die Nonnen ausbeuteten. Eine Untersuchung der Entwicklung der Mönchsregeln läßt klar erkennen, daß der Buddha die Rolle eines Vaters annahm, um sicherzustellen, daß seine jüngeren Töchter, die Nonnen, von ihren älteren Brüdern, den Mönchen, nicht übervorteilt würden.

Einige der Nonnen wurden vom Buddha hoch gepriesen als solche, die am besten predigten und die Mönchsregeln am genauesten befolgten usw. Die Nonnen waren in gleicher Weise für die Verbreitung des Buddhismus verantwortlich. Einige von ihnen stammten aus königlichen Familien; Khema war z.B. eine Königin, die Gattin von König Bimbisara, bevor sie in den Orden eintrat, ganz zu schweigen von Königin Pajapati, die als Buddhas Tante und Stiefmutter die erste Nonne war. Hunderte von ihnen gelangten zur Erleuchtung. Sie waren das wahre Licht für die Buddhisten der späteren Zeit.

Nur drei Monate jedoch nach dem Dahinscheiden des Buddha wurde das erste Konzil abgehalten, zu dem 500 erleuchtete Mönche - aber keine Nonnen - eingeladen waren. Acht Verstöße wurden Ananda, dem Cousin und Lieblingsjünger Buddhas, vorgeworfen. Einer davon war, daß er sich dafür verwandt und mitgeholfen hatte, Frauen in den Orden aufzunehmen, und daß er deshalb dafür verantwortlich sei.

Mit der Zeit schlichen sich viele Wertungen, die Frauen unterdrückten und als nutzlos einstufen, und die aus der indischen Gesellschaft stammten, in den Orden wieder ein. So überrascht es nicht, daß man in den kanonischen Texten des Buddhismus Aussagen findet, die Frauen als minderwertig ansehen.

Interessante Arbeiten von fachkompetenten

Feministinnen haben die kanonischen Schriften des Buddhismus, den Tripitaka («Dreikorb»), geprüft und auf den Geist bzw. das Wesen des Buddhismus hin sorgfältig untersucht. Dabei stellten die Autorinnen fest, daß er Frauen im allgemeinen von der hauptsächlich vom Brahmanismus herkommenden gesellschaftlichen Geringschätzung befreit hat.

Wer den Tripitaka liest, ohne sich dessen bewußt zu sein, kann leicht der irrigen Meinung verfallen, der Buddhismus sei Frauen gegenüber voreingenommen, patriarchalisch und für die vielen den Frauen zugefügten sozialen Ungerechtigkeiten verantwortlich.

Buddha selbst gewährte den Frauen das Vorrecht, ordiniert zu werden, doch gegenwärtig wird dieses Privileg in vielen buddhistischen Ländern wie Thailand, Sri Lanka, Myanmar u.a. nicht mehr fortgeführt. Vom Weiheritus her gesehen, müssen Frauen zweimal ordiniert werden, einmal von einer Nonnengemeinschaft, die aus mindestens fünf Personen besteht, und dann von einer gleich großen Mönchsgemeinschaft. In Ländern, in denen es niemals Nonnen gegeben hat, können Nonnenorden eigentlich nicht gegründet werden.

Im dritten Jahrhundert v. Chr. gingen jedoch Sanghamitta und eine Gruppe von Nonnen auf Wunsch des Königs nach Sri Lanka und ordinierten Hunderte von Frauen. Später begaben sich Nonnen aus Sri Lanka nach China und gründeten dort den Frauenorden von China, der sich dann in die benachbarten Länder ausbreitete. Als der Buddhismus später auch in den Westen vordrang, fingen Frauen unter den neuen Buddhisten an, die Ordination zu fordern. So empfingen 1988 zweihundert Nonnen (mit der niederen Ordination) aus verschiedenen buddhistischen Traditionen im Hsi-Lai-Tempel von Los Angeles die volle Ordination. Diese Ordinationslinie hat sich bis heute fortgesetzt.

Global gesehen, ist die Ordination von Frauen eines der großen Anliegen von buddhistischen Frauen. Der Weltrat der Kirchen ist sich dessen bewußt, daß die Probleme, denen sich Frauen in verschiedenen Religionen gegenübersehen, von gleicher Natur sind. So rief er Patenschaften ins Leben, damit Frauen ihre Erfahrungen gemeinsam teilen und voneinander lernen können.

Buddhistische Frauen in asiatischen Ländern sind von ihrer Tradition her konservativ und unterwürfig. Dies ist verständlich, da der Buddhismus in manchen Ländern die ausschließliche Domäne von Mönchen war. Die Mitwirkung von Frauen beschränkt sich darauf, zu spenden und die Tempel und Mönche zu unterstützen.

Mit dem sich anbahnenden Feminismus werden nun die buddhistischen Frauen gestärkt. Feministische Buddhistinnen lernen, aus der Rückkehr zu den heiligen Schriften als maßgeblicher und glaubwürdiger Quelle neue Kraft zu schöpfen. Und sie werden noch einmal dadurch gestärkt, daß sie das Dharma (die Lehre) in die Tat umsetzen. So stehen sie spirituell gesehen auf guten und festen Füßen. Auf diese Weise neu gestärkt, können buddhistische Frauen als gleichberechtigte Partnerinnen in die Zukunft gehen, die für Wohl und Wehe des Buddhismus in gleicher Weise verantwortlich sind. Und diese Verantwortung hat ihnen der Buddha selbst gegeben.

*Weiterführende Literatur*

T. Allione, *Women of Wisdom* (London 1984).  
 S. Boucher, *Turning the Wheel. American Women Creating the New Buddhism* (Boston 1993).

R. Gross, *Buddhism after Patriarchy?*, in: P.M. Cooley/W.R. Eakin/J.B. McDaniel (Hg.), *After Patriarchy Feminist Transformations of the Religions* (New York 1991) 65-86.  
 H. Havenik, *Tibetan Buddhist Nuns: History, Cultural Norms, Social Reality* (Oslo o.J.).  
 A. Caroly Klein, *Meeting the Great Bliss Queen. Buddhists, Feminists and the Art of the Self* (Boston 1995).  
 K. Lekshe Tsomo, *Sakyadhita: Daughters of the Buddha* (New York 1988).

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

CHATSUMARN KABILSINGH

Geb. 1944, verheiratet, drei Söhne; B.A. Hons. in Philosophie, Indien, M.A. in Religion, Kanada, Ph.D. in Religion, Indien; seit 1973 Lehrtätigkeit am Department of Philosophy and Religion an der Thammasat University, Bangkok (Thailand); Autorin von zahlreichen Büchern und Übersetzungen wichtiger buddhistischer Sutras, z.B. des Lotus-Sutra, Srimala-Sutra u.a.; spezialisiert sich auf die Frauenfrage im Buddhismus; Präsidentin der International Buddhist Women, gegründet 1987, seit 1984 Herausgeberin der englischsprachigen Informationsbriefe (Rundschreiben) über Buddhist women's Activities; Reisen und Teilnehmerin an internationalen Konferenzen in den USA, Deutschland, England, Indien, Taiwan, Argentinien, Sri Lanka u.a.; organisiert «Einkehrtage» für buddhistische Frauen in Thailand, hält Vorlesungen über Frauen und Buddhismus in verschiedenen Ländern. Anschrift: Faculty of Liberal Arts, Thammasat University, Ta-Prachan, Bangkok 10200, Thailand.

Adele Reinhartz  
**Diskurse der Feministischen Theologie im Judentum**

Jüdisch-feministische Diskurse betreffen viele Sachverhalte, von denen einige der jüdischen Gemeinschaft als ganzer geläufig und andere

kennzeichnend für bestimmte geographische, politische und soziale Kontexte sind. In Übereinstimmung mit dem Thema dieser Ausgabe von CONCILIUM wird sich dieser Überblick auf die feministischen Bemühungen im Judentum, die Gottheit zu «imaginieren», konzentrieren. Zwei Hauptfragen sollen angesprochen werden: Was sind angemessene liturgische Ausdrucksformen für feministische Gottesbilder? Welcher Art sind die Konsequenzen dieser Ausdrucksformen für die jüdisch-feministische Theologie und Gemeinschaft? Obwohl diese Fragen von allgemeiner Relevanz sind, wird sich diese Übersicht auf die Arbeit jüdischer Feministinnen konzen-